



Benjamin Ruch

Theologe und Lehrer an der Kantonsschule Baden

Standardeinstellung

Man liest in letzter Zeit wieder öfters von Freidenkerinnen oder Atheisten. Sie schreiben dann von der Religion als einem schwer auszurottenden Virus oder bezeichnen sie als Ursache für alles Übel in der Welt. Religiöse Menschen gelten als schwachsinnige Trottel oder gefährliche Irre. Dass Religion gefährlich und zumindest mit ein Grund für Grausamkeiten ist, trifft zweifellos zu. Das ist den meisten Leuten bekannt, ja es ist oft das Argument dafür, warum man nichts mehr mit Religion am Hut haben will. Damit ist das Thema Glauben und Religion meistens abgehakt. Mir scheint jedoch, es geht dabei vergessen, wie schwierig es eigentlich ist, nicht zu glauben. Oder klar zu wissen, an was wir nicht glauben wollen. Wir glauben an die Wirtschaftsweisen und die Konjunkturprognosen; wir glauben gewissen Politikern, dass Asylbewerber an allem Schuld sind; wir glauben den Artikeln in den Gratiszeitungen. Glauben ist unsere Standardeinstellung. Das, was schwer zu lernen ist, ist der Unglaube. Es ist schwer zu wissen, an was oder wen wir nicht glauben wollen und dagegen zu protestieren. Und das geht nur dann, wenn wir auch wissen, was wir glauben wollen. Genau das lehrt uns der Gott der Bibel, besonders deutlich im Ersten Testament. Der niederländische Bibelwissenschaftler Dick Boer formuliert es so: «Was dieser Gott fordert, ist militanter Atheismus, Bekämpfung von allem, was sich als Gott aufspielt. Harmlos ist ein Atheismus, der behauptet, dass es keinen Gott gibt.» Also: glauben wir nicht alles.